

folgt die Christianisierung der auf ihr Wanderleben verzichtenden Magyaren und -- die Gründung der Ostmark! Nach dieser etwas langen, aber für das Verständnis notwendigen Erklärung wenden wir uns nun wieder zu Leopold I.

Also die Ostmark oder, wie man sie sehr bald nannte, „Österreich“ ist entstanden als Lehen des Deutschen Reiches.

Schon als Markgraf besaß der Dynast an der Donau — besonders militärisch, wie das in der Natur seines Amtes gelegen -- mehr als gräfliche Rechte. Die zunehmende Macht des Babenbergischen Hauses, die herzogliche Würde, die hohen Privilegien, welche ihm durch den Kaiser bald zugesprochen wurden, brachte natürlicherweise den ganzen übrigen Adel seines großen Gebietes in abhängige Stellung. Es ist leicht auszudenken — Menschen bleiben ja Menschen — daß die alten Geschlechter, die Kuenring z. B., sich nicht aus freien Stücken in das neue Verhältnis einzufügen vermochten. Aber die Babenberger ließen nicht mit sich scherzen und hatten überdies eine treffliche Stütze ihrer Macht an den Städten.

Das Bürgertum hat damals den ersten Schritt getan zu seiner späteren hohen kulturellen Bedeutung. Österreich hat alte Städte, von den Römern gegründet. Zur Zeit der Babenberger sind diese wieder jung und neue groß geworden, gleichsam als Marschstationen, da ja die Donauländer die vielbefahrenen Straßen ins Morgenland enthielten. Die klugen Landesfürsten förderten dieses Aufblühen dadurch, daß sie den Städten eigene „Rechte“ gaben, d. i. die Selbstverwaltung unter dem „Bürgermeister“, den eigenen Gerichtsstand, Markt-, Zoll- und Stapelrechte, letzteres als Befugnis, die durchziehenden Händler zur Feilbietung zu zwingen. Die Bürger waren frei, im Gegensatz zu den Bauern, die sich im flachen Lande (im Gebirge erhielt sich ein freier Bauernstand) — ihrer Sicherheit wegen häufig aus eigenem Antrieb in Herrendienst begaben, Zinsbauern, Hörige und Leibeigene wurden.

V.

Materielle Kultur nennen wir die Erhaltung eines der Menschenwürde angemessenen Daseins, insofern wir dasselbe der „Materie“ verdanken, der Körperwelt, der „Physis“, und ihrer Unterordnung unter unsere Zwecke.

Nun kann der Mensch die Physis sich auf dreifache Weise zur Untertanin machen; denn er kann ihre Gaben, wie sie selber sie bietet, ihr aus den Händen nehmen, er kann sie umgestalten und er kann sie verwerten, indem er eine Gabe für die andere um-